



Dichtergespräche in Freimann

Im Frühjahr 1955, zu eben der Zeit, als seine Lebensgefährtin Elisabeth Dörr in den Armen ihrer Tochter Heidi stirbt, rafft Gräser sich zu einem neuen, vielleicht letzten Anlauf auf. Er will, als Fünfundsiebzigjähriger, noch einmal dort anknüpfen, wo er 1928 notgedrungen aufgehört hatte: als Redner in „Öffentlichen Gesprächen“.

Am 21. April schreibt er an seine Tochter Heidi:

Denk, o Heidikind, im selben Zeitraum, wenn nit gar am selben Tag, als Mutter ging, ward in dem Vater der Entschluss geboren: „Musst wieder auf-, eintreten, Mann, mit öffentlichem Reden!“

Da wollt ich Dir, Euch, die schon entworfene, doch wieder und wieder verworfene Ankündigung fertiggebunden, den aus manchem Untergang entbundenen Aufgangskranz, doch mitsenden.

Schreib, Heidikind, ob er dir tauglich, trefflich genug erscheint, Unsere Neugeburt zu beginnen ...

Er schickt ihr mehr als zwanzig Blätter mit, Werkstücke aus seiner Dachkammer, die er entbehren kann, darunter den Entwurf seiner Ankündigung von „Dichtergesprächen“, die zunächst drei Themen behandeln sollen: 1. „Sprache“. 2. „Frommheiterkeit“ 3. den „Willen zur Macht“, dem er seinen „Willen zur Not“ entgegenstellt.

Damit wollte er seine zentralen Arbeitsfelder vorstellen: Sprache und Dichtung, Religionskritik und religiöses Denken, Gestaltung von Umwelt und Gesellschaft.

Ein zusätzlicher Antrieb war ihm offenbar das Auftauchen eines Helfers, der ihm neuen Mut gab. Weiter schreibt er an seine Tochter:

Denk – unbewusst des Meinen [meiner eigenen Absicht, wieder öffentlich aufzutreten – H. M.], wir trafen uns schon lange nicht – packte auch einen meiner besten Bekannten, jetzt freilich Freund, der Entschluss, in Tageblättern über mich zu berichten und zu „richten“. Er ist, ähnlich meinem Vater, Gerichtsrath. Wir kommen morgen wieder zusammen in meinem Nest, um das Notwendige zum Auferstehung-Geburtsfest zu besprechen - - - Er scheint von der schönen Aufgabe ja richtig gepackt, begeistert zu sein; so wird er sie wohl auch bemeistern.

Es entstehen in der Folge noch mehrere Entwürfe, darunter zwei große, mehrfarbig in Tusche ausgeführte Plakate. Sein Auftritt wird angekündigt. Aber nach allem was wir wissen, ist er nie zustande gekommen. Der hoffungsvolle

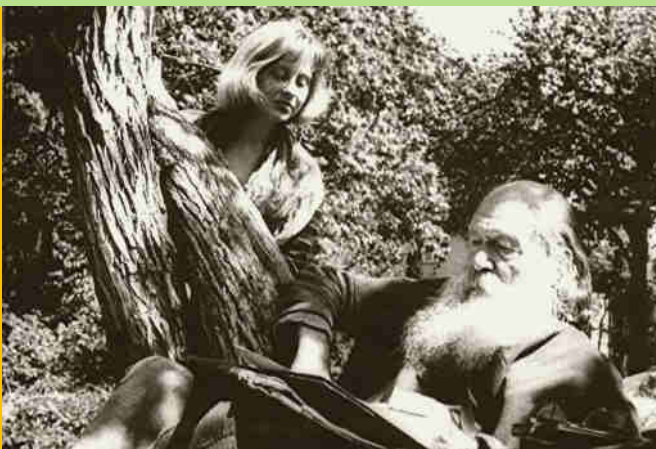
Aufbruch, die „Neugeburt“, das „Auferstehungs-Geburtsfest“ hat nicht stattgefunden. Jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit. Wohl aber hat der Versuch Spuren hinterlassen, eben eine Reihe von Entwürfen. Vermutlich aber auch ein mehrfarbiges Rollblatt mit geheimnisvollen Zeichen, das sein letztes Druckwerk werden sollte: „NotSonne“.

Woran das Unternehmen scheiterte, wissen wir nicht. Vielleicht wollte keine Gaststätte dem ungezähmten Wildling einen Raum zur Verfügung stellen. Vielleicht wurde schon der Zeitungsartikel des befreundeten Gerichtsrats nicht angenommen. Denn ein solcher Artikel ist nicht bekannt. Die beiden Freunde stießen offenbar auf Widerstand. Und anders als dreißig Jahre früher hatte Gräser nicht mehr die Kraft, sich gegen alle Widerstände durchzusetzen. Vor allem aber: das Klima war ein völlig anderes geworden. Die Nazi Herrschaft hatte ihren blutigen Schatten über die Aufbruchsbewegungen der Zwanzigerjahre geworfen. Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit ließ keine Kraft mehr übrig für Neuerungen, Umbrüche, Visionen. Restauration war angesagt. „Keine Experimente!!“ - so lautete im Politischen wie im Kulturellen und Religiösen die Parole. Propheten waren nicht mehr gefragt, nachdem man einem falschen auf den Leim gegangen war.

Darum hatte Gräser keine Chance. Seine Einsamkeit, die immer schon eisig gewesen war, wurde eisiger als je. Sie wurde tödlich.

Von den damals entstandenen Entwürfen seien hier einige Beispiele gezeigt, in Ausschnitten und in Umschrift

Wohl möglich, dass in dieser Zeit auch das Flugblatt ‚NotSonne‘ entstand. Der sicher nicht ganz unvermögende Gerichtsrat könnte den Druck finanziert haben, als Trostpreis sozusagen. Von Artikeln in Tageszeitungen ist allerdings nichts bekannt. Auch Gräsers anderer Freund und Helfer, der Architekt Friedrich Blaschke, zog sich von ihm zurück. Dagegen erschienen im Herbst 1955 zwei Literaturstudenten der Münchner Universität, die sich leidenschaftlich für ihn begeisterten und einen neuen Kreativitätsschub in ihm auslösten. Erste Frucht dessen wurde das im April 1956 fertiggestellte ‚Brieflein Wunderbar‘ – ein Sendschreiben an seine Freunde in Schwaben.



Auf dem Grohplatz in Freimann, Herbst 1956

*Gemeingedeihn!
Zunächst lassen Wir die längst drängenden drei
Dichtergespräche los**

Gemeingedeihn!

Zunächst lassen Wir die längst drängenden drei

Dichtergespräche

los:

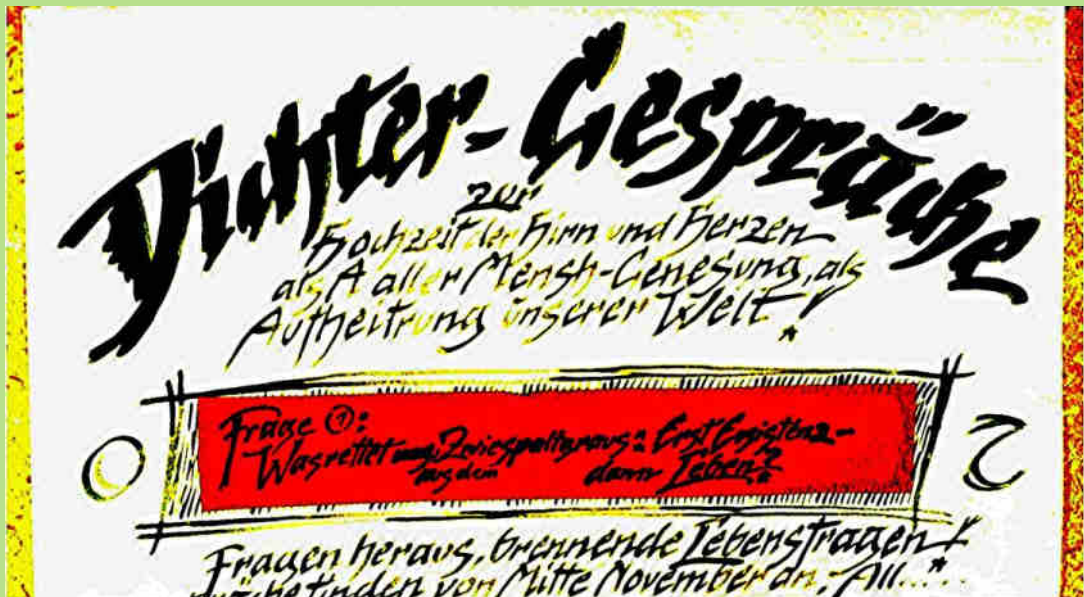
- (1) Mit unsrer Sprache in unsre Lebewelt.
- (2) Tristentum oder Frommheiterkeit?
- (3) Willen zur Macht oder Willen zur Not?

Aufklärung hat verzagt, versagt, doch nun getrost:
Aufheiterung, Aufnahrung tagt!

Also willkommen zum Mahl, zu Hirn und Herzens

Hochzeitmahl!

Allhochzeitmahl!



Dichter-Gespräche

Zur
Hochzeit der Hirn und Herzen
als A aller Mensch-Genesung,
als Aufheitrung unserer Welt!

**Was rettet uns aus dem Zwiespaltgraus:
Erst Existenz - dann Leben?**

REINIGUNG

Dichtergespräche zur Tichtung,
Dochaufhellung unserer
Welt*

Kurzgefasste Mitteilung brennender Fragen
war freilich förderlich, sah erfordernlich zu
neuer Zündung des Geistes der Hochzeit
unsere Hirn und Herzen, als ~~das~~ aller
Menschengesung - Wohlaut - und sie beginnt*

Frage

Beginn/Mitte November Winter durch 7 Uhr Ab.
im Saal Saal Zollpl. od. Klein My. Meh.
oder Weniger für Unser Notwendigkeit - Vorstraße,
Fragen u. s. w. an Arthur Gräser Freimann
Hortensienstr. 3

„REinigung“

Gusto Gräsers Plakatentwurf von 1955